

Ein Panorama der Beliebtheit

Christian Thielemanns Dirigat ist das Ereignis beim neuen Bayreuther „Ring“. Tankred Dorsts Inszenierung jedoch enttäuscht gründlich.

WOLF-DIETER PETER

Vorab gab es in Bayreuth wieder die ganz normale Aufregung in der Gerüchteküche: Dramatiker Tankred Dorst sei trotz seiner mitarbeitenden Frau, eines tüchtigen Dramaturgen und einer „Ring“-erfahrenen Hauptassistentin zu Regie-unerfahren ... Dirigent Christian Thielemann rede deshalb (zu) viel rein ... der 86jährige Festspielleiter Wolfgang Wagner rede auch rein ... die Unzufriedenheit unter den Sängern wachse ... – Aus alledem erwuchs dann die apokalyptische Prognose, Bayreuth sei künstlerisch am Ende. Aber am Ende gab es dann doch sehr viel Jubel. Nur steckte dahinter eine problematische Gewichtung: Konservative Wagner-Freunde sahen sich durch keinerlei Regiekonzept, vor allem kein „politisches“, behelligt, gestört und gar verstört – und jubelten. Musiktheaterfreunde waren von der Inszenierung enttäuscht, trösteten sich aber mit der „wunderbaren“ Musik – und jubelten ebenfalls.

Und das zumindest war ja auch nicht unbegründet: Christian Thielemann bewies Autorität und enormes Partiturverständnis. Das Festspielorchester klang sauberer und differenzierter als in früheren Jahren und reagierte perfekt auf Thielemanns Zurücknehmen aller Brunst, allen Pathos und Wagner-Gedröhns. Durchhörbarkeit, sängerfreundliche Dynamik, instrumentale Einzelstimmen und Farben beeindruckten. Es fehlten allerdings bislang der große, feurige Atem, die düstere Gewalt und die überschäumende Emphase: vom Riesen-Auftritt, dem Wälungen-Inzest, Wotans Auftritt und erstem Machtverzicht über den Walküren-Ritt hin zum kompositorisch herausragenden Vorspiel zum 3. „Siegfried“-Aufzug, weiter zu Brünnhildes Erwachen und schließlich bis zum Trauermarsch. Die abschließende „Götterdämmerung“ besaß insgesamt noch am meisten dramatische Spannweite, hatte Höhepunkte wie den Waltrauten-Auftritt und die Chorszenen

(Einstudierung: Eberhard Friedrich), erfüllte Besinnungsphasen etwa bei Siegfrieds Erinnerungsgruß an Brünnhilde und auch mal spielerische Leichtigkeit in der letzten Begegnung der Rheintöchter mit Siegfried. Insgesamt schien sich Thielemann im Gegensatz zu seinen Berliner „Ring“-Dirigaten diesmal deutlich an seinem Lehrer Karajan und dessen einstiger „Ring“-Feinzeichnung zu orientieren. Der Feuerratem eines Böhm und die Wucht eines Klemperer wären ihm zu wünschen.

► Leid und Glück des Gesangs

Wünsche blieben auch bei der Besetzung offen: schauerlich schrille Rheintöchter, mittelmäßige Nornen, ein Guttrune-Ausfall, eine blasse Götter-Riege, überwiegend nur laute Walküren. Linda Watsons Brünnhilde begann mit feuerrotem Haarhelm, war beim Erwachen erblondet und verstrahlte im recht schlichten Spiel mehrfach lächelnden Liebreiz. Vokal überzeugte sie aber nur in der Mittellage, die hochdramatischen Teile klangen durchweg scharf, unterartikuliert und laut. Endrik Wottrich, der offenbar in diesem Sommer gegen eine verbreitete Antipathie im Publikum ansingen musste, kämpfte zudem bei 38 Grad Sommerhitze und trockener Ozonluft mit den Resten einer Indisposition und seinem S-Fehler, sein dunkles Tenor-timbre verlor aber Siegmund eindrucks-voll tragische Züge. Befremdlicherweise wurde auch Siegfried-Debütant Stephen Gould angebuht. Dabei bringt auch er das für einen klassischen Helden-tenor nötige dunkle Timbre mit, artikuliert gut und besitzt eine klangschöne Mittellage. Gould spielte den jungen Rabauken agil, bewältigte die Schmiedelieder beeindruckend und konnte mit dem ausgeruht erwachenden Heldenweib im mörderischen „Siegfried“-Finale höchst achtbar mithalten – der beste Held seit Jahren!

Das gilt auch für den neuen Alberich Andrew Shore, ein glänzender Sänger-

darsteller, der die Rolle mit düsterer Intensität erfüllte. Hinzu kam Festspiel-niveau von Gerhard Siegels spielfreudigem und nie quäkendem, sondern glänzend singendem Mime, vom hühnenhaft bulligen Hans-Peter König und seinem runden, beizeiten abgefeimt-bösen, also echten Hagen-Bass, beide überstrahlt von Adrienne Pieczonkas Sieglinde, deren gestaltetes „Prinzip Liebe“ an die junge Leonie Rysanek erinnerte. Der herb-kantige Wotan Falk Struckmanns schien nicht jedermanns Geschmack, obwohl er machtorientiertes Getriebensein und herrische Selbstinszenierung sänger-darstellerisch glaubhaft machte. Außerdem formte er zusammen mit der alles überragenden Mihoko Fujimura beide Erda-Szenen zu Höhepunkten. Die Japanerin spielte dann auch Waltrautes Versuch der Welt-errettung nicht nur mit aktivem Körpereinsatz, sondern bestach mit glänzender Textbehandlung und betörte mit ihrer expressiv wandlungsfähigen Altstimme, der klangschönsten der letzten zwei Jahrzehnte – ein Maßstab fürs Wagner-Leben und zurecht mit Ovationen gefeiert.

► Regie im Nirgendwo

Vor allem die Wotan-Erda-Szene im „Siegfried“ hatte eine fulminante Aussagekraft, die für das Gesamtkonzept dieser Inszenierung aber leider nur allzu entlarvend war. Christian Thielemann hatte vom „Rheingold“ an darauf bestanden, den Vorhang in den Vor-spielen geschlossen zu halten – genau nach den Partiturvorschriften. Also ging auch erst nach der hinreißenden Eröffnungsmusik zum 3. „Siegfried“-Aufzug des durch die (in die „Ring“-Komposition eingeschobene) Arbeit an „Tristan“ und „Meistersinger“ kompositorisch gereiften Wagner der Vorhang auf: ein nachtschwarzer, leerer Raum, phantastisch blau-violettes Licht – und dann die große Schlusauseinandersetzung zwischen Wotan-Wanderer und Erda: der

Weltengestalter und damit auch -vernichter gegen die Weltenbewahrerin aus mütterlichem Wissen, zwei exemplarisch große Figuren im visionär leuchtenden Raum. Mihoko Fujimura und Falk Struckmann: grandios! Das war eine Szene wie aus dem Wieland-Wagner-„Ring“ der Jahre 1965 bis '69 – aber genau das ist letztlich ein vernichtendes Urteil über die Neuinszenierung des Jahres 2006!

Tankred Dorst wollte die mythische „Ring“-Welt mit unserer heutigen konfrontieren. Alles begann mit in einem blau leuchtenden Steinflussbett allzu brav sitzenden Rheintöchtern, in dessen Wasseroberfläche sich Alberichs Wünsche gleichsam spiegelten: lichte Helligkeit, freundliche Farben und nackte weibliche Frauenkörper, die auch von drei Rheintöchter-Doubles in blauen Bodysuits auf den Steinen angedeutet wurden. Aber schon da wurde die insgesamt hilflose Personenregie deutlich, die Alberichs Goldraub auf das Abbrechen eines Teils eines Goldkristalls reduzierte. Angesichts der kleinformatischen Wirkung dieser eröffnenden Schlüssel-szene wirkte das Schließen des Vorhangs wie ein zusätzlicher Spannungskiller. Die anschließende Szene zeigte eine schick weiß, im Design fast Science-fiction-artig gekleidete Götterriege (erlesen-hässliche Kostüme von Bernd Skodzig) in einer Graffiti-beschmierten Beton-Vorstadtwüste, die unentschieden schwankte zwischen Banlieu einer modernen Großstadt, verkommener Uferpromenade oder der Dachterrasse eines „Million-Dollar-Hotel“ – Frank Philipp Schlössmann siedelte seine aufwändigen, aber auch leeren Bühnenbilder im Nirgendwo an.

Dann gab es für Alberichs Nibelheim ein Goldschmelz- oder Kraftwerk mit einer zeitgenössischen Werkhallenwand, deren Mittelteil sich aber zu einer naturalistischen Felshöhle mit märchenhaftem Goldschatz auftrat, die stilistisch wieder eher in eine nette Fantasy-Welt gehörte. Walhall erschien als befremdlich kleine

11 „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!“: Wotan (Falk Struckmann) auf dem umloderten Walküre-Felsen.



2 |



3 |

2 | Schicke Götter in „freier Gegend auf Bergeshöhen“: Finale des „Rheingold“.

3 | Wotan als mythologischer Quizmaster in Mimes Hütte: „Siegfried“ mit Falk Struckmann und Gerhard Siegel.

4 | Ein toter Held, eine korrumpierte Gesellschaft: die Gibichungenhalle am Ende der „Götterdämmerung“.

Projektion eines steinernen Auges im Hintergrund – war es dasjenige, mit dem Wotan seinen Weltherrschaftsanspruch zu bezahlen hatte? Auch das blieb völlig vage in der Aussage. Und dann Dorsts ureigenste szenische Erfindung: Durch all diese Szenen ging immer mal ein normaler Mensch von heute: ein Graffiti fotografierender Tourist flanierte zwischen den für ihn unsichtbaren Göttern, ein Messinstrumente prüfender Ingenieur ging durch Alberichs Fabrik, beim Ende in der Betonwüste prügelte sich eine Youngster-Gruppe um ein liegengeliebenes Stückchen des Goldhortes. Doch die womöglich dahinter stehende Idee von zwei Welten, die einander nicht mehr wahrnehmen, wurde schon hier und in allen folgenden Szenen dramaturgisch und szenisch nicht ausgeführt, wirkte folglich belanglos, spannungslos. Schlimmer noch: Ein Teil der Erfindun-

gen war so extrem weit links oder rechts im Bühnenraum angesiedelt, dass jeweils ein Viertel des Parketts davon nichts sah. Mangelndes Regie-Handwerk ließ also die womöglich beabsichtigte Dis-Kommunikation dieser „Parallelwelten“ dramaturgisch nicht zum Tragen kommen.

Verstärkt wurde dies, weil Frank Philipp Schlössmann nur groß, aufwändig und selten überzeugend baute: In die heruntergekommene Wohnhalle des als Ordnungsmann kostümierten und mit einer Meute von Wolfsköpfen auftretenden Hunding ragte durch eine Bresche in der Wand ein umgestürzter Telefonmast herein, in dem erstaunlicherweise das Schwert steckte. Anfangs stand da eine Gruppe von Hartz-IV-Empfängern herum und ging einfach seitwärts ab, wobei ein Junge

die auf einem Stuhl ruhend-wartende Sieglinde mit einem Stock anstupste. Der 2., „Walküren“-Aufzug zeigte ein offenes Museumsdepot mit Denkmalresten aus der Geschichte – durchaus ein Rahmen für Wotans großen Monolog, den er auf einem kleinen Felsen beginnt. Als dieser Fels sich später dreht, ist es eine auch schon halb zerschlagene Kopfbüste Wotans – konterkariert von einem hinten links schmusenden Liebespaar. Der Mann bleibt allein mit seinem Fahrrad eine gute Stunde sitzen, liest Bildzeitung und wird von einer Youngsterbande davongejagt. Der Walkürenfels ist ein bühnen großer Steinbruch samt Alltagsmüll, so dass Wotan Brünnhilde auf einer alten Holzpalette in den Schlaf versenkt.

„Siegfried“ beginnt in einem verlassenen Schulhaus, Mime hat den Jungen

Fotos: Bayreuther Festspiele/Lochen Quast (2), Bayreuther Festspiele/Jörg Schulze (3,4)

DIE GANZE WELT AUF EINER BÜHNE

OPER ERFURT

Spielzeit 2006/07

<p>Andrea Lorenzo Scartazzini WUT Uraufführung am 9. September 2006</p> <p>Richard Heuberger DER OPERNBALL Ab 4. November 2006</p> <p>Alexander Zemlinsky DER ZWERG Ab 2. Dezember 2006</p> <p>Antonín Dvořák RUSALKA Ab 3. Februar 2007</p> <p>Gaetano Donizetti LUCIA DI LAMMERMOOR Oper konzertant – Ab 16. Februar 2007</p>	<p>Richard Wagner TANNHÄUSER Ab 3. Februar 2007</p> <p>Ludwig van Beethoven FIDELIO Ab 31. März 2007</p> <p>Filippo Marchetti GUSTAVO WASA Oper am Klavier – 5. Mai 2007</p> <p>Giuseppe Verdi UN BALLO IN MASCHERA Ein Maskenball – Ab 2. Juni 2007</p>	<p>DOMSTUFEN-FESTSPIELE IN ERFURT</p> <p>Carl Orff DER MOND Ein kleines Welttheater – Ab 12. August 2006</p> <p>Pietro Mascagni CAVALLERIA RUSTICANA Ab 11. August 2007</p>
--	--	---



THEATER ERFURT
DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

Info: 0049 (0)361 / 22 33 155 www.theater-erfurt.de



Helden offenbar in einem Klassenzimmer erzogen: Am Rande steht noch das Kinderbett, dann eine Schulbank, Weltkarte, Periodensystem, Schulhefte, da und dort Bücherstapel – das ergab nette Spielzüge. Nur war in diesem Raum zwar das chemische Rüstzeug für Mimes Gifttrank unterzubringen, aber das Schwertschmieden nicht naturalistisch glaubhaft zu machen. Also stellte Siegfried die Eisenspäne in eine Metalltonne, ein paar Feuerstöße von Geisterhand – und fertig war das unvergleichliche Schwert. Dann ein Ideenansatz im Finale: Statt des Ambosses zerschlug Siegfried den Globus – doch der daraus ja vielleicht abzuleitende Schluss auf Siegfrieds Hybris oder der politischen Aspekt eines „bedenkenlosen Weltenerstörers“ wurde nirgends erkennbar. Wald, Waldweben und Drachenhöhle zeigten Dorst und Schlössmann als kaputten Highway auf Betonstelzen, darunter Baumstümpfe, in deren Mitte sich die Erde vulkanisch zu Fafners Tod auftat.

► Ein matter Weltenbrand

Die disparate Bilderwelt dieses Bayreuther „Rings“ endete in einem matten Weltenbrand, aus dem ein Teil der Gibichungen-High-Snobietät mit Koffern und Kleinmöbeln floh. Im grauen Schlussrauch kam dann ein Kind als Hans im Glück und spielte

kurz mit Gunthers Goldkrone, ehe die Menschen mit Koffern zurückkehrten und ins Publikum schauten. Wenn Dorst hier sagen will: „Die Menschen lernen einfach nichts dazu“, so hängt das wie nahezu alle Spielzüge beziehungslos in der Luft. Damit scheitert auch Dorsts Idee, die füreinander blinden Parallelwelten von Göttern und Helden einerseits und Normalmenschen andererseits vorzuführen. Wenn deren Aktionen ohne Relevanz füreinander (und damit auch für die Zuschauer) bleiben, warum soll uns dann die ganze Handlung interessieren? Nun zeigt die gleichzeitige Ausstellung zur „Ring“-Inszenierungsgeschichte, wie sehr Zeitgeist und Zeithintergrund die „Ring“-Bühne doch beeinflussen. Damit wären bei Dorst als zeittypische Charakteristika festzuhalten: Beliebbarkeit, Austauschbarkeit, Visions- und Orientierungslosigkeit – und damit einhergehend der einseitige und damit gefährlichen Rückzug auf die „herrliche Musik“. Das ist kein Ergebnis, bei dem engagierte Kunst in Krisenzeiten stehen bleiben darf – erst recht nicht mit Wagners hochbrisantem Werk in dessen Mekka Bayreuth. Zwar gilt ja für jede Neuinszenierung das Bayreuther „Werkstatt“-Prinzip, sprich: Überarbeitung und Nachbesserung im nächsten Jahr. Allein: diesmal bleibt wagnerianisch, also gigantisch viel zu verbessern ...



STAATSTHEATER KASSEL

2006 | 2007

DRIFT

ALLES BEWEGT SICH

INTENDANT: THOMAS BOCKELMANN

→ SCHAU SPIEL

LILIOM Vorstadtlegende von Franz Molnár
Premiere: 22. September 2006, documenta-Halle

EIN MÄDCHEN IN EINEM AUTO MIT EINEM MANN
von Rob Evans
Deutschspr. Erstaufführung: 24. September 2006, tif

WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF ?
von Edward Albee
Premiere: 13. Oktober 2006, documenta-Halle

DER EINGEBILDETE KRANKE Komödie von Molière
Premiere: 24. November 2006, documenta-Halle

BAUERN STERBEN von Franz Xaver Kroetz
Premiere: 25. November 2006, tif

DIE LAUNE DES VERLIEBTEN von J. W. Goethe
Premiere: 13. Januar 2007, tif

DON KARLOS, INFANT VON SPANIEN
Ein dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller
Premiere: 04. Februar 2007, Schauspielhaus

DAS GESCHENK (Arbeitstitel) von Theresia Walser
Uraufführung: 17. Februar 2007, Schauspielhaus

MONDLICHT UND MAGNOLIEN von Ron Hutchinson
Premiere: 30. März 2007, tif

ROMEO UND JULIA von William Shakespeare
Premiere: 14. April 2007, Schauspielhaus

EIN NEUES STÜCK
Premiere: 01. Juni 2007, tif

DIE SCHÄNDUNG von Botho Strauß
nach dem »Titus Andronicus« von Shakespeare
Premiere: 02. Juni 2007, Schauspielhaus

→ MUSIKTHEATER

SIMONE BOCCANEGRA Oper von Giuseppe Verdi
Premiere: 23. September 2006, Kuppeltheater

BANDITENSTREICHE
Operette von Franz von Suppé
Premiere: 26. Oktober 2006, Kuppeltheater

II GEDEONE Oratorium von Nicola Porpora
Premiere: 23. Dezember 2006, Alte Brüderkirche

TRISTAN UND ISOLDE
Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner
Premiere: 03. Februar 2007, Opernhaus

ANYTHING GOES Musical von Cole Porter
Premiere: 23. Februar 2007, Opernhaus

DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK
Mono-Oper von Grigori Frid
Premiere: 08. März 2007, tif

KATJA KABANOVA Oper von Leoš Janáček
Premiere: 23. März 2007, Opernhaus

FAUSTS VERDAMMNIS Konzertante Aufführung
Dramatische Legende von Hector Berlioz
Premiere: 31. März 2007, Opernhaus

DIE ITALIENERIN IN ALGIER [L'Italiana in Algeri]
Komische Oper von Gioacchino Rossini
Premiere: 18. Mai 2007, Opernhaus

3. THEATER-JUGENDORCHESTER
Premiere: 16. Juni 2007, Schauspielhaus

HARLEY Oper von Edward Rushton
Deutsche Erstaufführung: 23. Juni 2007, Opernhaus

KARTENTELEFON: (0561) 1094-222

WWW.STAATSTHEATER-KASSEL.DE

ICH SPIELE DEN HELDEN

WIR SPIELEN FÜR SIE:
WWW.THEATERUNDORCHESTER.DE

AHMAD MESGARHA
SCHAUSPIELER AM STAATSSCHAUSPIEL DRESDEN

Verschenken Sie 12x das volle Bühnenleben.

Der Beschenkte wird das ganze
Jahr gerne an Sie denken!
Der Bezug endet - falls nicht
anders gewünscht - nach einem
Jahr automatisch.



Lieferanschrift für das Geschenkabo **Die Deutsche Bühne**:

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Einfach in einen Briefumschlag oder per Fax an: 0511 / 400 04-170

ANTWORT

Friedrich Berlin Verlag
Leserservice Die Deutsche Bühne
Postfach 10 01 50
30917 Seelze
Deutschland

Rechnungsanschrift für das Geschenkabo **Die Deutsche Bühne**:

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Datum | Unterschrift

Bitte lassen Sie das Abonnement bis auf Widerruf bestehen.

Bezugsbedingungen: Hiermit bestelle ich ein Geschenkabonnement der Zeitschrift **Die Deutsche Bühne** zum Preis von € 51,60 zzgl. Versandkosten. Die Belieferung endet, falls nicht anders gewünscht, nach einem Jahr automatisch. Der Bezug verlängert sich ansonsten um jeweils 12 Monate. Kündigungsfrist: 6 Wochen zum Ende des Bezugszeitraums (Stand 2006).